



Verbunden bleiben!

Der Podcast der Auferstehungs-Kirchengemeinde aus Münster

Manuskript 22.03.2020

Folge 02:

„Alles hat seine Zeit.“ – Wie Corona unseren Rhythmus ändert
(Prediger 3,1-8)

Vor vier Monaten bin ich Vater von Zwillingstöchtern geworden. Das war ein Riesenglück für meine Frau und mich. 2019 war unser Jahr. Und mit der Geburt unserer Töchter fing ein neues Leben an. Alles wurde auf den Kopf gestellt und Prioritäten neu gesetzt. Sofort konnten meine Frau und ich verstehen, warum alle Eltern am meisten Furcht davor haben, dass ihren Kindern etwas passiert. Ab Tag 1 ist da einfach eine unglaubliche, tiefe Liebe.

Unbeschreiblich. Und dann ist da viel Praktisches, was neu ist: Wickeln, Fliegergriff, Calendula-Öl, Tragetücher, auf Bäuerchen achten, Fläschchen und Schnuller vaporisieren. Mit dem neuen Leben als Familie ändert sich auch der eigene Tagesrhythmus. Die Wahrnehmung der Zeit ändert sich von Grund auf.

Die ersten Wochen gemeinsame Elternzeit fließen die Tage nur so dahin. Die einzigen Konstanten sind Windel wechseln und Stillen. Die kürzeren und unterbrochenen Nächte verändern den Rhythmus und die Wahrnehmung noch dazu. Erst seit der Geburt verstehe ich den Rat vieler Eltern: „Genießt jeden Moment. Die erste Zeit geht so schnell vorbei.“ So ist es. Jeden Tag sind Veränderungen und Entwicklungen. Jeder Tag mit unseren Kindern ist gefüllt. Seit sie da sind, ist es ein neues Leben, eine neue Zeit.



Es gibt andere einschneidende Punkte im Leben, die die Wahrnehmung der Zeit auf den Kopf stellen. Das erste Mal Vollzeit arbeiten, längere Krankheit erleiden, einen Hund bekommen oder in den Ruhestand gehen. Alleine das Älter werden ändert die Sicht auf die Zeit. Und ganz unterschiedliche Ereignisse werfen unsere Wahrnehmung dann komplett durcheinander.

Als Gesellschaft erleben wir das gerade mit Corona.

Da sind die, die jetzt viel geschenkte Zeit haben.

Schülerinnen, Studenten, Lehrer und noch viele andere. Ohne Krankschreibung und ohne Schwänzen ist im Moment Zuhause bleiben erlaubt. Es ist sogar das sinnvollste, was wir alle tun können. Und dann?

Lesen, Netflix schauen, Podcasts hören, Aufräumen, Putzen, mal wieder Gitarre spielen oder einfach nichts tun. Telefonieren, Fotoalben fertig machen, die Steuerklärung abschicken und für ältere Nachbarn einkaufen gehen. Den Keller aufräumen, den Garten auf Vordermann bringen.

Das hört sich erst einmal total schön an. Aber dazu kommen natürlich auch die ganzen Absagen, die wir gerade privat und beruflich machen müssen. Geburtstage, Konfirmationen, Empfänge, Jubiläen und lauter weitere schöne Ereignisse: Bis auf Weiteres abgesagt.

Bei manchen hat die geschenkte Zeit dann noch einen speziellen Haken: Homeoffice. Arbeiten im Wohnzimmer oder in der Küche, während die Kinder rumtoben oder sich einfach privates und berufliches so vermischt, dass beides zu Kurz kommt.



Viel Zeit Zuhause bleiben heißt für Viele auch: Jeden Tag den Verlust berechnen, den die Schließung des eigenen Ladens oder das Ausbleiben von Aufträgen bedeutet.

Geschenkte Zeit kann zudem auch einsam sein. Wer alleine wohnt hat niemanden direkt neben sich zum Teilen des eigenen Erlebens dieser Zeit. Wenn man mit sich und seinen Gedanken alleine bleibt, können sich schnell Sorgen und Gedankenschleifen einschleichen und größer werden als sie eigentlich sind. Da hilft auch die viele Freizeit nichts.

Die geschenkte Zeit ist für alle ambivalent. Auch für die, die jetzt eigentlich wichtige Daten vor sich haben, Abi, Examen, Auslandsreisen oder die Geburt eines Kindes.

Die Zeit Zuhause kann Geschenk aber auch eine ganz schöne Belastungsprobe sein.

Neben denen Zuhause, sind da noch alle, die weiterhin ihrem Job draußen nachgehen müssen. Zum Wohl von uns allen. Alle, die in Pflegeheimen, Krankenhäusern, Verwaltungen, Supermärkten und in der Logistik arbeiten, LKWs fahren und Lager einräumen, alle bei Polizei und Feuerwehr. Zu recht hat Angela Merkel vergangenen Mittwoch ausdrücklich für diese Arbeit gedankt. Mir kommen noch Bestatter und meine eigenen Kolleginnen und Kollegen in den Sinn, die zusammen auch unter Corona-Bedingungen für würdevolle Bestattungen sorgen.

Für die einen steht das Leben still, andere sind schwer gefordert. Beides hat seine Tücken und Herausforderungen. Und all dies hat gerade seine Zeit.



Ein berühmter Text aus der Weisheitsliteratur im Alten Testament hat schon vor langer Zeit das ganz unterschiedliche Erleben von Zeit in Poesie zum Ausdruck gebracht. Wir hören ein Stück aus dem Buch Kohelet. Es wird auch Prediger Salomo genannt. Kapitel 3, Verse 1 bis 8.

1 Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: 2 Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; 3 töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abrechnen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; 4 weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; 5 Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; Herzen hat seine Zeit, aufhören zu Herzen hat seine Zeit; 6 suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; 7 zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; 8 lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Alles hat seine Zeit. Das war scheinbar schon immer so. Ich nehme aus diesen alten überlieferten Worten für unsere Zeit mit: Du musst die Situation nehmen wie sie ist. Es wird auch wieder eine andere Zeit kommen. Keiner weiß jetzt gerade genau wann, aber es wird die Zeit kommen, wo du wieder mit allen deinen Lieben unbeschwert zusammen sein kannst, in den Arm nehmen und nah sein kannst. Es wird wieder eine Zeit kommen für Feiern, für Ausgelassenheit und für uneingeschränkte Gemeinschaft.



Jetzt ist eine andere Zeit. Es ist eine ernstere, zurückgenommene, irgendwie reduzierte Zeit. Akzeptiere das und mach, wenn irgendwie möglich, das Beste daraus. Vielleicht hilft es dir, neben dem Bedrückenden und dem, was zurecht Sorge bereitet auch jetzt schon das zu sehen, was positiv ist. Es gibt viel Hilfsbereitschaft und Solidarität zur Zeit, Menschen bleiben verbunden und denken an die, die direkt betroffen sind.

Die Corona-Krise kehrt viele gute Seiten unserer Gesellschaft nach außen. Das nimmt natürlich nicht die Schwere, die über der Gegenwart liegt, aber es sorgt für Licht und Wärme in dieser Zeit.

Zum Schluss möchte ich Ihnen heute ein kurzes Gebet für jeden Tag mitgeben. Besonders in einer Zeit, wie dieser, wenn die eigene Autonomie stark durch Gegebenheiten von Außen beschränkt ist, sind diese Worte wie ein Mantra zum Durchhalten.

Im Original ist es auf Englisch formuliert:

“God, grant me the serenity to accept the things I cannot change, Courage to change the things I can, And wisdom to know the difference.”

Auf Deutsch:

Gott, gib mir die Gelassenheit, die Dinge zu akzeptieren, die ich nicht ändern kann und den Mut, das zu ändern, was ich kann, und die Weisheit, beides voneinander unterscheiden zu können.

Amen.

Vielleicht ist das was für sie. Es würde mich freuen.

Wenn Ihnen dieses Format gefällt, dann teilen Sie es gerne mit Menschen, denen es gut tun könnte.



Wir haben uns sehr über vielen positiven Rückmeldungen per Mail und über Instagram und Facebook zur ersten Folge gefreut. Die Resonanz aus ganz verschiedenen Richtung war für uns sehr motivierend. Vielen Dank.

Und Sie haben sicher gemerkt, dass wir eine neue Stimme mit im Podcast haben. Die gehört meinem Schwager Dennis Mohme in Berlin.

Die Musik kommt wieder von Brigitte Stumpf-Gieselmann und die Produktion leitet Lukas Pietzner.

Ich bin Moritz Gräper.

Blieben Sie verbunden.